

Wie er Kritiker mundtot macht



Russlands Präsident Wladimir Putin präsentiert sich gern als „lupenreiner Demokrat“.

Bild: SN/EPA

Pressefreiheit. Seit dem Amtsantritt Wladimir Putins im Jahr 2000 wurden in Russland 25 Journalisten ermordet, weil sie ihre Arbeit machten. Unter den Opfern: Anna Politkowskaja.

NICOLE SCHNELL

MOSKAU (SN). Es war der 7. Oktober 2006, als die russische Journalistin Anna Politkowskaja nichts ahnend vom Einkaufen nach Hause kam. Sie öffnete die Tür zu ihrem Wohnhaus in Moskau – und wurde erschossen. Ihr Mörder hatte bereits auf sie gewartet. Heute, Montag, jährt sich der Todestag der bekannten Journalistin zum siebten Mal.

Noch heute wirft der Todesfall ungeklärte Fragen auf: Wer hat Politkowskaja ermordet? Oder besser: Wer ließ den Mord in Auftrag geben? Und welche Rolle spielte Russlands Präsident Wla-



Ermordet: Politkowskaja. Bild: SN/AP

dimir Putin in der Angelegenheit?

Der Todesschütze kannte den Zugangscode zu Politkowskajas Wohnhaus. Vor der Kamera tarnte er sich mit einer simplen Schirmmütze. Dennoch ist unklar, wer die 42-jährige Journalistin umgebracht hat. Im Juli wurde der Prozess gegen fünf Tatverdächtige in Moskau wieder aufgenommen.

Die mit vielen Auszeichnungen gewürdigte Journalistin war eine der schärfsten Gegnerinnen von Kremlchef Wladimir Putin. Politkowskajas Mord wurde von vielen als „Geburtstagsgeschenk“ an den Präsidenten gedeutet – Putin feierte am Todestag der Journalistin seinen 54. Geburtstag. Als möglicher Auftraggeber des Mordes gilt auch das Staatsoberhaupt Tschetscheniens, Ramsan Kadyrow. Ein politischer Hintergrund für die Tat gilt als sicher. Denn Politkowskaja war dem Kreml ein Dorn im Auge. Zu kritisch ihre Berichterstattung, zu neugierig ihr Wesen, zu sehr war sie darauf bedacht, die Russen über die wahren Geschehnisse im Land zu informieren.

Politkowskaja schrieb für die Zeitung „Nowaja Gazeta“, ein Blatt, das als kritischstes Printmedium Russlands angesehen werden kann. Fünf Journalisten dieser Zeitung wurden in den letzten 13 Jahren ermordet. Vor allem ihre Artikel über Menschenrechtsverletzungen in Tschetschenien machten Politkowskaja zu einer ungeliebten Person der russischen Machthaber. Immer wieder reiste

sie in das Land, unterhielt sich mit Kriegsoffizieren und schrieb ihre Beobachtungen nieder. Wenige Wochen vor ihrem Tod arbeitete sie an einem Artikel über Folter in einer von Kadyrows Einheiten.

Als Terroristen 2002 rund 800 Geiseln im Moskauer Dubrowka-Theater nahmen, verhandelte die Journalistin mit den Geiselnehmern. Zu einer Einigung kam es jedoch nie, das Musicaltheater wurde gestürmt, 130 Menschen starben. Die „Nowaja Gazeta“ war eines der wenigen Medien, die über den Vorfall berichteten, der Kreml hüllte sich in Schweigen.

„Anna Politkowskaja hat sich nicht wohl verhalten. Anna Politkowskaja fand, dass man Folter, Vergewaltigung, Korruption, Willkür und Lüge nicht hinnehmen darf. Anna Politkowskaja wollte eine Stimme für die Wahrheit sein und starb, weil sie schrieb, was sie sah und hörte“, schrieb Susanne Scholl vor sechs Jahren in ihrem Buch „Russland nach Anna Politkowskaja“. Unterwirft man sich dem Staat und schreibt, was die Mächtigen hören wollen, so hat man als Journalist in Russland wenig zu befürchten. Kritiker sind nicht gern gesehen. Häufig werden Journalisten unterdrückt, daran gehindert, an Informationen zu gelangen, oder bedroht. Berichtet werden soll, was der Kreml und Putin vorgeben.

Nicht umsonst achtete der ehemalige KGB-Mann ab Amtsantritt darauf, die wichtigsten Medien unter die Führung der Regierung

zu bringen. Dazu entledigte er sich zunächst einiger Kritiker. Als Erstes traf es den Oligarchen Wladimir Gussinski, dem der Fernsehsender NTV gehörte, lange Zeit ein unabhängiger TV-Kanal. Im Juni 2000 wurde Gussinski unter fadenscheinigen Gründen verhaftet. Nach vier Tagen im Gefängnis floh der Oligarch aus seiner Heimat. Ähnlich erging es Boris Beresowski, der sich weigerte, Putin seine Anteile am Fernsehsender ORT zu überlassen. Auch Beresowski suchte in England um Exil an. Somit gelang es Putin, in weniger als einem Jahr die drei wichtigsten Fernsehkanäle unter seine Kontrolle zu bringen.

Weshalb es der Präsident auf das Fernsehen abgesehen hatte, ist schnell erklärt: Der Großteil der Russen informiert sich über dieses Medium. Was gesendet wird, entscheiden nicht Journalisten, sondern die Machthaber. Heute werden die beiden Fernsehkanäle mit der größten Reichweite fast gänzlich vom Kreml kontrolliert.

Politkowskaja bezahlte ihre kritische Berichterstattung mit dem Leben. Doch ist sie nicht das einzige Opfer einer Regierungsform, die häufig als „Demokratie“ bezeichnet wird, einer Mischung aus Demokratie und Diktatur. 25 Journalisten wurden in der Regierungszeit Putins, der seit dem Jahr 2000 zu den Mächtigen Russlands gehört und im Mai 2012 seine dritte Amtsperiode angetreten hat, ermordet.

Wenn Medien die Bevölkerung belügen

BESLAN (SN-nc). Eines der tragischsten Beispiele, wie russische Medien ihre Nutzer zum Narren halten, ist das Geiseldrama von Beslan vor neun Jahren. Tschetschenische Terroristen stürmten zu Schulbeginn am 1. September 2004 eine Schule in Beslan in Nordossetien, einer russischen Republik im Nordkaukasus, und brachten zahlreiche Opfer in ihre Gewalt. Drei Tage wurden die Geiseln in der Schule festgehalten. Die Terroristen forderten das Ende des Tschetschenien-Kriegs.

In russischen Medien war stets von 354 Opfern die Rede, während Angehörige, die den Terrorakt mitverfolgt hatten, von 1000 bis 1500 Geiseln ausgingen. Die russischen Medien blieben jedoch bei ihren Angaben, was zu Auseinandersetzungen mit Angehörigen führte und mehrfach in Handgreiflichkeiten endete.

Journalisten wurden daran gehindert, über die Geiselnahme zu berichten. Einige wurden von Sicherheitsleuten unter Druck gesetzt, andere festgenommen. Auch ausländische Medien waren betroffen, dem deutschen Fernsehsender ZDF etwa wurden Aufnahmen abgenommen, die dokumentierten, wie das Gebäude von den Terroristen besetzt wurde.

Über Tage hinweg schwieg die russische Regierung, niemand aus dem Kreml war zu Verhandlungen mit den Tschetschenen bereit. Der ehemalige Präsident von Inguschetien, ebenfalls eine russische Republik im Nordkaukasus, Ruslan Auschew, war der Einzige, der Gespräche mit den Geiselnehmern führte. Es gelang ihm, drei Säuglinge und 26 kleine Kinder zu retten. Aus dem Kreml wurde ihm hinterher vorgeworfen mit den Terroristen kooperiert zu haben. Letztlich wurde das Gebäude am 3. September gestürmt, insgesamt 332 Menschen kamen ums Leben.

Auch Anna Politkowskaja reiste nach Beslan, um zu vermitteln. Die Journalistin kam jedoch nie in Nordossetien an – sie wurde im Flugzeug vergiftet. Sie trank Tee, brach zusammen und schwebte tagelang in Lebensgefahr. Besonders brisant: Analysen über ihren Gesundheitszustand, die am Flughafen erstellt wurden, waren plötzlich verschwunden.

Schlechtes Zeugnis für Russland

MOSKAU (SN). In sogenannten Ranglisten der Pressefreiheit landet Russland stets auf den hinteren Plätzen. Jährlich erstellt die international tätige Nichtregierungsorganisation Reporter ohne Grenzen eine Liste, die den Grad der Freiheit misst, den Journalisten und Nachrichtenagenturen in einzelnen Ländern genießen. Sind diese Ranglisten auch umstritten – sie sind häufig dem Vorwurf ausgesetzt, dass unklar sei, nach welchen Kriterien sie zustande kämen – so sind sie doch ein guter Indikator für die Situation eines Landes. Russland belegte im Jahr 2012 den 148. von 179 Plätzen. Österreich landete auf Platz zwölf.

Was russischen Medien in Zukunft droht

Das Internet ist in Russland das letzte wirklich freie Medium – die Frage ist, wie lang noch

NICOLE SCHNELL

MOSKAU (SN). Blogs und soziale Plattformen im Internet erfreuen sich in Russland größter Beliebtheit – hier können kritische Köpfe noch relativ frei agieren.

Doch auch im Netz beginnt der Kreml sich einzumischen. Seit September 2012 existiert eine schwarze Liste blockierter Internetseiten, die Kinder vor Pornografie oder anderen schädlichen Inhalten schützen und „Hochverrat“ verhindern soll – so lautet die offizielle Begründung für das Gesetz. Der Rat für Menschenrechte kritisiert jedoch, „dieses ist zu weit gefasst, sodass die Regierung Seiten willkürlich sperren kann“.

Das Problem mit der Pressefreiheit in Russland ist, dass die Bevölkerung keine Demokratie im westlichen Sinne kennt, wurde das Land doch jahrelang im Sinne des Kommunismus geführt. Erst 1991 wurde die Zensurbehörde Glawit abgeschafft.

Ab Mitte der 1980er-Jahre, unter den Präsidenten Michail Gorbatschow und Boris Jelzin, waren Ansätze von Pressefreiheit erkennbar. Als Wladimir Putin jedoch an die Macht kam, wurden diese wieder zunichte gemacht.

Für viele Russen hat Pressefreiheit einen geringen Stellenwert. Denn die Schere zwischen Arm und Reich ist bis heute noch so groß, dass andere Probleme dringlicher erscheinen.



Putins Verständnis von Pressefreiheit ist zum Fürchten.

Bild: SN/DPA